

Über ehemalige Spanplatten-Deponie ist längst Gras gewachsen

Müllhalde von Gruber und Weber auf dem Altersberg in Bischweier von 1968 bis 1978 in Betrieb

Bischweier (mak) – Mehr als 200 stillgelegte kommunale Mülldeponien gibt es im Landkreis Rastatt, eine davon ist die ehemalige Deponie von Gruber und Weber auf dem Altersberg in Bischweier. Sie liegt in direkter Nachbarschaft zum dortigen Hochbehälter und ist nicht mehr als Deponie erkennbar.

Wer sich einige Meter durchs Unterholz eines Wäldchens bewegt, steht unvermittelt vor einem alten Schild, das darauf hinweist, dass „das Betreten des Industrielagerplatzes für Rinden und Holzabfälle“ verboten ist.

Über die ehemalige Mülldeponie, die laut Kreisumweltamt von 1968 bis 1978 in Betrieb war, ist in den vergangenen Jahrzehnten ein kleines Wäldchen gewachsen. Stünde nicht das besagte Schild dort, würde niemand auf die Idee kommen, dass dort einst Holzabfälle in großen Mengen abgelagert wurden.

Ursprünglich befand sich in diesem Bereich ein beliebter Hügel zum Schlittschuhfahren, wie ein ehemaliger Feuerwehrmann, der anonym bleiben möchte, auf Anfrage des Badischen Tagblatts berichtet. Die



Ohne dieses alte Schild würde der Spaziergänger nicht erkennen, dass er sich auf einer einstigen Mülldeponie befindet.

Foto: Markus Koch

Ausmaße der Deponie, die nicht abgedichtet sei, waren etwa 150 mal 50 Meter, der natürliche Einschnitt ins Tal rund

zehn Meter tief, schätzt der frühere Floriansjünger. Abgelagert wurden auf dem Altersberg Abfallstücke aus Holz und

weitere Produktionsabfälle des örtlichen Sägewerks von Gruber und Weber: „Da war Buchen- und Tannenholz dabei,

die Bischweierer sind mit ihrem Traktor und Anhänger hingefahren und haben ihr Brennholz geholt. Später dann auch die Spanplatten, die damals noch unbehandelt waren. Auch diese wurden verfeuert“, berichtet der Feuerwehrmann.

Mehrmals im Jahr habe die Freiwillige Feuerwehr ausrücken und auf der Deponie löschen müssen. Meist habe es sich um einen Schwelbrand gehandelt, blickt der Bischweierer zurück. Entweder durch Selbstentzündung oder vielleicht auch durch eine achtlos weggeworfene Zigarette hätten dort die Holzabfälle gebrannt. Da sich der Schwelbrand häufig „tief in die Deponie reingefressen“ habe, sei die Feuerwehr mehrere Stunden lang mit dem Löschen beschäftigt gewesen.

Historische Dokumente, die nachweisen, was auf dem Altersberg ein Jahrzehnt lang entsorgt wurde, liegen dem Umweltamt nicht vor. Im Zuge der Ersterhebung seien folgende Abfallarten ermittelt worden: Rinden- und Holzabfälle, Spanplatten, Sägemehl, Sägespäne, Schleifabfälle (Staub, Mehl) sowie diverser Spermüll (Kühlschränke, Dachrinnen), Papier und Plastik.

Besteht die Möglichkeit, dass von dieser seit über 40 Jahren stillgelegten Deponie für Holzabfälle irgendwelche Belastungen des Bodens oder sogar des Grundwassers ausgehen? Laut Umweltamt habe man im Jahr 1991 „eine historische Erkundung durchgeführt“. Die ehemalige Deponie sei nicht abgedichtet, „daher kann eine Belastung nicht vollständig ausgeschlossen werden“, erläutern die Fachleute auf BT-Anfrage. Der Deponiekörper befinde sich jedoch über dem Grundwasserspiegel und die Verfüllung liege im Lößlehm, der nur gering durchlässig sei, so das Umweltamt.

Die Altablagerung sei bereits vor der systematischen Altlastenerhebung erkundet und vom damaligen Wasserwirtschaftsamt mit dem Urteil „Handlungsbedarf B“ (belassen) bewertet worden. Nach Einführung des Bodenschutzgesetzes sei der Standort erneut überprüft worden: „Die Einschätzung hinsichtlich der (eher geringen) Gefährdung wurde hierbei insgesamt bestätigt“, heißt es weiter. Daher sei die Altablagerung 2005 vom Umweltamt erneut mit dem Handlungsbedarf „belassen“ bewertet worden.